

IX. MEDIENPÄDAGOGIK

Alexander von Baeyer: Medienplanung für Unterricht und Ausbildung.- Grafenau: expert verlag 1983 (Reihe: medien + bildung, Bd. 3), 160 S., DM 24,80

Von demselben Autor ist 1978 ein 'Wörterbuch Kommunikation und Medienpraxis für Erziehung und Ausbildung' (München: Saur) als "neuartiger Versuch" vorgelegt worden, den Sprachgebrauch "auf einem Teilgebiet von Erziehung und Ausbildung" zu beschreiben. Dort ist der Begriff "Medienplanung" noch nicht zu finden. Von daher kann man verstehen, daß sich 1983 zwei von zehn Kapiteln mit den Fragen beschäftigen: 'Was ist pädagogische Medienplanung?' und 'Was soll pädagogische Medienplanung leisten; was kann sie erfüllen?'

Dem Fachmann sind die beiden Grundsätze aus früheren mediendidaktischen Überlegungen vertraut: Von Baeyer empfiehlt erstens zu prüfen, ob "auch eine Darstellung ohne mediales Hilfsmittel möglich ist", zweitens, ob Medien "Kommunikation nicht behindern" (S. 31). Nach Meinung des Rezensenten wird der zweite Grundsatz überflüssig, wenn bereits im ersten der Adressatenbezug mit bedacht wird. Grundsätzlich ist nämlich beim Medieneinsatz immer zu prüfen, ob man dieselben Lernziele auch ohne (nichtpersonale) Medien bzw. mit weniger aufwendigen Medien erreichen kann. Nach der Phase aufwendiger Effizienzvergleichsuntersuchungen zur Wirkungsweise verschiedener Medien ist seit Jahren die zentrale Frage allen pädagogischen Medieneinsatzes immer: Wie kombiniert man am besten direkte und indirekte, personen- und medienbezogene Information und Kommunikation, je nach Lernenden, Situation und Lerninhalten? Der allgemeinen Formulierung kann man sicher zustimmen: "Medienplanung ist das gesamte Geschäft, vorausschauend Information und Kommunikation mit Hilfe technischer Mittel besser zu machen" (S. 19), man kann aber bezweifeln, ob durch die in dieser Schrift entwickelten "Grundsätze der Planungslegitimität" (S. 18) bisher skeptische "planende Beamte" dem schülerorientierten Medieneinsatz gegenüber aufgeschlossener werden.

Die Informationskapitel bringen Ergebnisse verschiedener Untersuchungen aus den siebziger Jahren, etwa der Generalstudie aus Bayern (im zweiten Kapitel zur Situation und im fünften Kapitel über Großversuche) und Hinweise zur Beschaffung von Geräten (6. Kapitel) sowie von "Lehrhilfen und Lernprogrammen" (7. Kapitel) und zur Organisation der Medienversorgung (8. Kapitel). Dem Neuling kann das Schlußkapitel mit Adressen und Hinweisen auf Dokumentationen helfen (richtig vermerkt ist beim Forschungszentrum FEoLL in Paderborn, daß es aufgelöst wurde, nicht aber, daß die Verzeichnisse der Lernprogramme, der AV-Materialien für den Fremdsprachenunterricht und der Arbeitstransparente, bis 1980 alle zwei Jahre gedruckt und bis Ende 1983 als Computer-Auszug auf Anfrage jeweils auf dem neuesten Stand verfügbar, seit der Auflösung des FEoLL nicht mehr erscheinen). Zu den schulinternen Mediotheken (S. 126f) wird theoretisch idealtypisch zitiert, was Karlheinz Pötter, der die unter den nordrhein-westfälischen Gesamtschulen recht gut funktionierende Schulmediothek in der Friedensschule Münster aufgebaut hat und leitet, veröffentlicht hat,

der Praxiseinblick fehlt aber, denn kaum eine Schule hat solche Möglichkeiten (seit Herbst 1984 ist das Stiftische Gymnasium mit einem Mediotheksneubau versehen worden, wobei die Bertelsmann-Stiftung finanziell beim Start geholfen hat, allerdings mußten die Lehrer sich schon mehrere Jahre vorher zu zusätzlichen Beratungs-, Besprechungs-, Planungs- und Gruppenarbeiten ohne Bonus verpflichten). Sehr optimistisch klingt von Baeyers Bemerkung "zusätzliche Bibliothekar/Mediothekarstellen" seien einzurichten (S. 133), realistischer allerdings der Folgesatz: "Konkrete Angaben über den Personalbedarf von Schulmediotheken liegen nicht vor."

Allzu technikorientiert klingt das Eintreten für schulintern zu nutzenden Bildschirmtext zur Information und Medienbestellung (S. 137f), im Schulalltag wird noch nicht einmal das über hundert Jahre alte Telefon von Lehrern intensiv genutzt.

Zusammenfassung: Wer von Medienzentren/Bildstellen und unterrichtlichem Medieneinsatz noch nichts erfahren hat, kann einige Hinweise als Einstiegsinformation finden, wer aber, wie das neunte Kapitel andeutet, "Bildungsmedienpolitik" plant, sollte nach Meinung des Rezensenten sich nicht nur in der Literatur, sondern intensiv in Schulen und mit Lehrern, etwa auch bei Fortbildungsveranstaltungen besprechen, um danach zu schweigen oder aus Praxiserfahrungen heraus wohlbegründete kleine Schritte vorzuschlagen, die einzige Möglichkeit, im bundesdeutschen Pädagogensystem innovativ voranzukommen.

Ottmar Hertkorn